Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 19 (1912)

Heft: 14

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Richtung der Mode folgend wurden in Phantasiebändern gleichwie in den obenerwähnten Moirés und Gros-Grain, auch die Mittelbreiten bestellt, wie 24''' bis 39'''; hierin brachte man von allem verschiedenes in Rayés, Ombrés und Bordeffekten, ferner auch Ecossais und Chinés. In breiteren Chinés wurde vielfach recht befriedigend bestellt, speziell in den höheren Preislagen. Ferner enthält die Kollektion noch sehr schöne Kombinationen in Rayé, Glacé, Moiré und Taffet.

Ecossais werden von verschieden maßgebenden Seiten als sehr zukunftsreich betrachtet.

In Samtband ist vor allen Dingen zu erwähnen der erhöhte Konsum in den breiteren Nummern, die sowohl für Hüte wie für Schärpen Verwendung finden.

Die Aussichten für die nächste Zeit sind für den Artikel Band als sehr günstig zu bezeichnen.

Was die Farben anbetrifft, so steht neben dem weiß-schwarzen Konsum Marine in allen Schattierungen durchaus an erster Stelle, sodann finden die hellbraunen und rostfarbenen Töne guten Verkauf, gleichwie Flaschengrün, Cerise, Lila, Gendarme und die modernen Bronze-Töne.

Die Preise haben sich seit dem Augmentobeschluß des Baseler Bandfabrikantenvereins (November 1911) stabil gehalten. Dieser Beschluß wurde strickt durchgeführt und hatte außer den erzielten etwas erhöhten Notierungen den von allen Seiten sehr zu schätzenden Erfolg, daß weitergehende Unterbietungen auf ruinöser Basis ausgeschlossen wurden.

An ein Zurückgehen der Preise ist auch für die nächste Zeit nicht zu denken.

Modebericht.

Der letzten Claude Kollektion entnehmen wir, die heutige Mode betreffend, folgende Mitteilungen und Beobachtungen während der letzten großen Renntage in Paris.

Die Kleider werden im allgemeinen wieder weiter. Die «Panier»-Mode, die nicht aufzukommen vermochte, war durch das drapierte Kleid und durch bauschige Falten ersetzt. Das gefaltete Kleid (robe plissée) war sehr stark vertreten und wie nach zuverlässigen Berichten anzunehmen ist, wird sich diese Mode voraussichtlich noch mehr entfalten. Weisse Kleider mit Jaquettes in schwarz und andern lebhaften Farben wie rot, grün, blau, schwefelgelb etc., auch umgekehrt, also farbige Kleider mit weissen Jaquettes sollen sehr beliebt sein.

Die weichen Stoffe scheinen immer noch vorzuherrschen. Es werden folgende Artikel von der Mode bevorzugt:

In Seide: Mousseline, Tulle, Satin, Reps, Côtelé, Faille, Crêpe uni und façonné, Moire; ferner gedruckte und brochierte Blumen in Pompadourgenre, Streifengewebe nach Louis XV, und nicht zu vergessen viele großgemusterte Damas. Taffetas noir und glacé sind fernerhin sehr beliebt.

Bedruckte Stoffe als Borduren auf Voiles waren mehr als je zuvor vertreten, sei es als breite Streifen im orientalischen oder bulgarischen Geschmack, oder als große Guirlanden und Blumen Louis XV., Blümchen und kleine Pompadourbouquets.

In Bändern: Gürtel in lebhaften Farben; Moire, Chiné und Ecossais.

In Wolle: Whipcords (Schnureffekte, Boyaux), Diagonales, hauptsächlich bananengelb, aber auch in Glacé sind sehr begehrt. Großgemusterte Jacquards noir, Eoliennes und Côtelés.

In Baumwolle: Linon brodé (Schleiertuch), einige Fantasieartikel und leichtere flandrische Spitzen.

Als Hauptfarben gelten hauptsächlich: Blau in allen Nuancen, verschiedene violets, wie Fuchsia und Cyclamen, Bernstein-, Bananen-, Citronengelb, Kirschrot und Rubis, letztere in starken satten Tönen.

Zusammenstellungen von Weiß und Schwarz erfreuen sich gegenwärtig großer Beliebtheit. *G.*

Preis-Courant der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft

15. Juli 1912.

Organzin.

Ital. u. Franz. titolo legale	Extra Class.	Class.	Sublim	Levantiner weissl., class.
17/19	53	51	—	—
18/20	52	50	48	—
20/22	51	49	47	46
22/24 } 24/26 }	51-50	48	46	45

Japan filatures	Classisch	**Tsatlée**	Class.	**Chine filatures**	1r ordre
22/24	47-46	30/34	—	20/24	50
24/26 } 26/30 }	45	36/40	—	22/26	49
		40/45	40	24/28	—
		45/50	39		

Tramen.

Italienische

	Class.	Subl
18/20 à 22 } 22/24 }	48-47	46
24/26 } 26/30 }	47-46	45-44
3fach 28/32 } 32/34 }	48-47	46
36/40 } 40/44 }	47-46	45-44

Japan

	zweifache Filatures Classisch	Ia.	dreifache Filatures Classisch	Ia.
20/24	46	—	30/34	47 —
22/26	45	—	32/36	46 —
24/28	44-43	—	34/38	45 —
26/30 } 30/34 }	42	42	36/40	44 —
			38/42	43 —
34/37	—	—	40/44	43-42 —

China

Tsatlée geschnellert	Class.	Subl.	Mienchow Ia. Schweiz Ouvraison		Kanton Filatures	IIe ordre
36/40	41	39	36/40	37-38	2fach 20/24	40
41/45	39	37	40/45	36	22/26	39-38
46/50	38	36	45/50	35	24/28/30	37
51/55 } 56/60 }	36	35	50/60	35-34	3fach 30/36	40
					36/40	38
61/65	—	—			40/44	37

Grègen.

Ital. Webgrègen 12/13—18/20	extra	43-42½
	exquis	45½-45
Japon filature 1½	10/13	41½
	13/15	39-38½

Industrielle Nachrichten

Staatshülfe für die Lyoner Seidenstoffweberei. In der Sitzung der französischen Abgeordnetenkammer vom 21. Juni 1912 haben 19 Deputierte aus den Rhone- und den umliegenden Departementen einen Gesetzesentwurf eingereicht, laut welchem der Staat alljährlich der Hülfskasse für die Erneuerung der Webstühle einen Beitrag von 700,000 Fr. verabfolgen soll. Diese Kasse (Caisse de prêts pour les chefs d'ateliers) besteht schon seit dem Jahre 1832; sie wird von der Gemeinde Lyon, der Handelskammer usf. unterstützt und sie bezweckt die Erneuerung der Webstühle, die Errichtung von Haus- und Familienateliers, die Heranbildung von Lehrlingen usf. durch Verabreichung zinsloser Darlehen an Seidenstoffweber. Die Kasse hat bisher schon gute Erfolge aufzuweisen, so hat sie im Jahr 1910 nicht weniger als 200 Ateliers mit 460 mechanischen Stühlen einrichten helfen, im Jahr 1909 waren es 173 Ateliers mit 392 Stühlen. Nach dem Vorbild der Lyoner Hülfskasse ist im Jahr 1900 eine ähnliche Institution in St. Etienne geschaffen worden.

Der Gesetzesvorschlag der Lyoner Deputierten greift zurück auf die Beschlüsse einer Spezialkommission, die, im Jahre 1909, auf Anregung des damaligen Handelsministers Cruppi gewählt worden war und in einem Bericht an das Parlament vom Jahr 1910 folgende Forderungen aufgestellt hatte: 1. Erhöhung der Zölle auf Seidenwaren (vgl. Handelsberichte); 2. Jährlicher Staatsbeitrag an die Hülfskasse von 500,000 Fr. und 3. Bestellungen von seidenen Möbelstoffen im Gesamtbetrage von 10 Millionen Fr. durch die französische Regierung für die Staatsgebäude, Gesandtschaften usf. — Auch die Begründung des Gesetzesvorschlages stützt sich auf die längst bekannten Argumente. Es wird hingewiesen auf die staatlichen Subventionen an die Coconszüchter und die Seidenspinner, die von 1902 bis Ende 1909 nicht weniger als 150 Millionen bezogen haben, und auf die Schutzzölle zugunsten der Seidenzwirnerei und der Färberei, die 60 Prozent des Arbeitswertes ausmachen. Während die Seidenspinnerinnen aus der Staatssubvention wenigstens jedes Jahr 250,000 Fr. zugewiesen erhalten, seien bisher die Seidenweber leer ausgegangen.

Die Abgeordnetenkammer hat den Gesetzesvorschlag der Finanzkommission zur Berichterstattung überwiesen.

Die schweizerische Baumwollweberei im Jahre 1911. Dem soeben erschienenen Jahresberichte der Zürcher Handelskammer sind folgende Ausführungen über die Lage der schweizerischen Baumwollweberei im Jahre 1911 zu entnehmen:

Die schweizerische Buntweberei wurde im abgelaufenen Jahre von der Unbill der Allgemeinkonjunktur hart mitgenommen. Erschwerte schon der hohe Einstand der Tücher wegen der sehr teuren Garnpreise zu Beginn und bis Mitte Jahres den Absatz der Inlandartikel, so steigerte eine rigorose Konkurrenz von seiten Deutschlands und Belgiens die Schwierigkeiten noch um vieles. Als dann gegen Mitte des Jahres sich endlich einige Zuversicht und Kauflust zeigte, machte die gewaltige Baisse der Rohbaumwolle im Juli die Kundsame wiederum auf lange hinaus zurückhaltend. Erst gegen Jahresschluß schien etwelches Zutrauen zu der neuen Preisbasis Platz zu greifen. Die Exportschwierigkeiten steigerten sich während des Jahres 1911 eher noch. Einzig der Boykott, den die Türkei wegen des Krieges gegenüber den italienischen Erzeugnissen übt, machte sich in günstiger Weise spürbar. Die Arbeiterverhältnisse waren normal. In der Fabrikation begegneten diejenigen Webereien ohne oder mit nur ungenügenden Luftbefeuchtungsanlagen während der langen Trockenperiode des Sommers wohl nicht unerheblichen Schwierigkeiten.

Die in der Calicots- und Mittelfeinweberei investierten Kapitalien blieben 1911 in der Hauptsache wohl ohne jede Verzinsung, besonders weil die Verkaufspreise im ganzen ersten Halbjahr sich 5 bis 10 Prozent unter den normalen Erstellungskosten bewegten. Viele Hilfsmaterialien, wie Öle, Fette usw., verteuerten sich zum Teil sehr fühlbar. Die Hauptschuld an der Steigerung der Betriebskosten fällt jedoch dem trockenen Sommer und Herbst zur Last. Die Wasserkräfte ringsum im Lande versagten und zwangen zur Aufnahme des kostspieligen Dampf- oder elektrischen Betriebes. Es ist einleuchtend, daß bei gleichbleibender Produktion die hiefür aufgewendeten Summen reinen Verlust bedeuten. Und um das Maß voll zu machen, ergab sich bei Jahresschluß die Notwendigkeit gewaltiger Abschreibungen auf Garn- und Tüchervorräten.

Im ersten Halbjahr herrschte nur geringes Leben auf dem Tüchermarkte. Groß- und Kleinkonsumenten operierten mit größter Vorsicht und äußerster Zurückhaltung. Mit dem starken Abschlag des Rohmaterials änderte sich jedoch die Situation. Die so lange zurückgehaltene Konsumkraft äußerte sich vom August an in zeitweise geradezu stürmischer Nachfrage und bewirkte, daß sich die Tücherpreise verhältnismäßig gut halten konnten. Da die Nachfrage bis Jahresschluß dauerte, so gelang es der Weberei ohne große Mühe, ihre Position stetig zu verbessern. Die Verlustmarge verschwand mit Ende September, und die im letzten Vierteljahr gebuchten umfangreichen Abschlüsse dürften einen wenn auch bescheidenen Nutzen abwerfen. Leider beschlugen diese Kontrakte meist nur Lieferungen für 1912, so daß sie zur Milderung des Rückschlages der Berichtsperiode nichts beitragen konnten.

Die Feinweberei war, besonders in der zweiten Jahreshälfte, besser beschäftigt als 1910, die Marge jedoch, die dem Fabrikanten verblieb, war keineswegs besser. Da das Geschäft mit feinen Garnen sich wegen der erdrückenden englischen Konkurrenz nie zu heben vermochte, blieben auch die Preise für feine Stapelartikel immer auf dem gleichen Niveau ohne jede Variabilität. Das Fabrikationsgeschäft konnte daher nur teilweise befriedigen.

Merkwürdigerweise waren die 140 Zentimeter breiten Mousselines, die gleich den 120 Zentimeter breiten Stoffen die Hauptartikel für die St. Galler Stickereiindustrie bilden, sehr vernachlässigt. Zu Anfang des Jahres gab es Stocks speziell von 140 Zentimeter breiter Mousseline. So kam es, daß die meisten Feinwebereien ihre für die Breite von 140 Zentimeter eingerichteten Webstühle für die Herstellung von 120 Zentimeter breiten Stoffen verwendeten, was kaum rationell gewesen sein mag. Vom September an besserte sich das Geschäft etwas. Für die neue Saison Winter und Frühjahr 1912 setzte eine lebhafte Nachfrage ein; doch mußte sich der Feinweber in seinen Ansprüchen mit der alten oder einer nur wenig bessern Marge zufrieden geben, wenn er die Aufträge nicht der Konkurrenz überlassen wollte. Es wurden Abschlüsse bis tief in das Jahr 1912 hinein gemacht. Die Garnkäufe boten keine großen Schwierigkeiten, da die Spinnerei wegen der Konkurrenz der englischen Überproduktion ihre Preise nicht zu heben vermochte. Alle Breiten von 80 bis 120 Zentimeter und selbst von 140 Zentimeter kamen zur Geltung, so daß die Stühle für 140 Zentimeter Breite wieder belegt werden konnten. Etwa drei Monate lang ging ein frischer Zug durch das Geschäft; der Dezember war dann aber wieder auffallend still.

Bleibt die schweizerische Feinweberei auf der bisherigen Höhe, so wird sie voraussichtlich der Stickerei weiter die besten Qualitäten der 120 Zentimeter breiten Mousseline liefern und die englische Konkurrenz, wenn auch nicht ohne Opfer, im Schach halten. Weniger günstig steht es um die schmälern Sorten Mousseline. Ihre Verwendung in der Stickerei hat bedeutende Einschränkungen erlitten. Dagegen dienen sie noch vielfach zu Mercerisierungszwecken. Da aber die billigere englische Ware, freilich in andern, größern Breiten, zu diesem Veredlungsverfahren durch den im letzten Jahresbericht erwähnten Transitveredlungsverkehr in die Schweiz Eingang findet, so dürfte die Zeit nicht fern sein, da der Feinweber überhaupt von der Herstellung der 80 Zentimeter breiten Mousseline Umgang nehmen muß. Im Kanton Zürich waren ziemlich viele Feinwebstühle für die Fabrikation von Voile in Anspruch genommen. Der Artikel wird von St. Gallen viel gebraucht in den gleichen Breiten wie Mousseline. Leider geht bei diesem Gewebe die Spinnerei leer aus, da zur Fabrikation englische gezwirnte Garne verwendet werden.

Mülhausen, als Käufer von feinen Geweben der Druckereibranche, befriedigte gar nicht. So waren die Jacconats, Battistes und Nanzones, wenn nicht gänzlich vernachlässigt, so doch nur zu ganz unbefriedigenden Preisen und nur in beschränktem Umfang abzusetzen. Hoffentlich werden diese schönen Erzeugnisse der schweizerischen Feinweberei in naher Zukunft Anteil haben an dem Aufschwung, den die deutsche Druckereiindustrie zurzeit nimmt.

Die Satins blieben wie 1910 ganz vernachlässigt. Gelangten etwa noch Anfragen an die Fabrikanten, so mußte man von Preisnotierungen der konkurrierenden Engländer hören, die von vornherein der Mühe enthoben, Berechnungen zu machen. Erst gegen Jahresende, da England für besser bezahlte Artikel engagiert war, kam es wieder zu kleineren Abschlüssen für Satins, die dem Weber wenigstens die Fabrikationskosten decken mochten. Sehr unbefriedigend war die Herstellung der fassonnierten Feingewebe. Es fehlte eine ausgesprochene Richtung in den Dessins. Der Weber mußte deshalb seine Arbeit für die Ausführung von Musteraufträgen, die häufig nur 100 Meter und wenig mehr betrugen, zersplittern. Das brachte ihm viel Zeitverlust, große Installations- und Fabrikationskosten ein, aber keine Rendite.

Bei diesen Verhältnissen war die Nachfrage nach Arbeitern bis in den Herbst hinein nie drängend. Standen aus dem einen oder andern Grunde Stühle still, so wartete man auf den Zufall, der Ersatz brachte. Die Arbeitslöhne blieben unverändert.

Aus der ostschweizerischen Stickereiindustrie. Die Monatsausweise des St. Galler Konsulates der Vereinigten Staaten Nordamerikas zeigen, wie im Vorjahr, auch für 1912 fast jeden Monat einen Rückgang im schweizerischen Stickereiexport, ein Umstand, der Kreisen, die sich mit der Stickereiausfuhr nicht näher befassen, oft Veranlassung gibt, diese betrübende Erscheinung einfach zu verallgemeinern. Ein solcher Schluß ist aber durchaus verfehlt. Nordamerika ist allerdings heute noch immer der bedeutendste Abnehmer für Stickereiartikel, aber seit einer Reihe von Jahren gibt sich die ostschweizerische Stickereiindustrie große Mühe, von dieser ausschließlichen Herrschaft des amerikanischen Marktes unabhängiger zu werden und neue Absatzgebiete zu finden und der Stickerei zugänglich zu machen. So ist, wie seinerzeit berichtet wurde, im Jahre 1911 der Gesamtexport im Vergleich zum Vorjahre um 11,5 Millionen Franken gestiegen, trotzdem der Ausfall nach den Vereinigten Staaten sich im gleichen Zeitraume auf 3,4 Millionen stellte. Eine Verallgemeinerung der Entwicklung der amerikanischen Exportziffern auf die Entwicklung des gesamten Stickereiexportes ist also nicht zulässig. Tatsache ist allerdings,

daß auch in den ersten Monaten des Jahres 1912 die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten zurückgegangen ist. Das zeigt sich am besten bei den mechanischen Stickereien, der weitaus bedeutendsten Position, welche hier in Betracht fällt. Sie wies in den ersten fünf Monaten des Vorjahres im Konsularbezirk St. Gallen einen Export von 22,400,000 Fr. aus, während ihr Wert für den gleichen Zeitraum des laufenden Jahres bereits auf rund 21 Millionen Franken gefallen ist. Darnach müßte nun, nach bereits angedeuteter oberflächlicher Betrachtung, auch der Gesamtstickereiexport eine Einbuße erlitten haben. Dem ist aber glücklicherweise nicht so, indem das erste Quartalheft der schweizerischen Zollstatistik, das kürzlich erschienen ist, für die Monate Januar, Februar und März just das Gegenteil ausweist. Zählen wir die Hauptpositionen des Stickereiexportes zusammen, so ergibt sich, trotz dem Ausfalle nach den Vereinigten Staaten, für das erste Vierteljahr 1912 ein Mehrexport von rund drei Millionen Franken. Es geht das aus folgender, der Schweiz. Handelsstatistik entnommenen Zusammenstellung hervor:

	I. Quartal 1912 Fr.	I. Quartal 1911 Fr.
Plattstichstickerei	43,147,025	41,434,884
Tüll- und Ätzstickerei	4,881,391	3,638,624
Andere Baumwollartikel	7,100,396	6,865,455
Appenzeller Handstickerei	57,971	47,020
Kettenstichstickerei-Vorhänge	1,811,599	1,805,015
Kettenstichstickerei- and. Artikel	862,124	641,538
Seidenstickerei	1,053,136	1,330,114
Wollenstickerei	216,691	311,845
Leinenstickerei	416,833	518,420
	59,547,166	56,592,915

Daß der Export nach den Vereinigten Staaten immer mehr zurückgeht, ist durchaus nicht auf eine verminderte Aufnahmefähigkeit dieses Landes im allgemeinen zurückzuführen. Aber die amerikanische Konkurrenz macht sich immer fühlbarer und dürfte in Zukunft noch weit mehr ins Gewicht fallen. Nicht unbeachtet bleiben darf auch die Tatsache, daß eine der bedeutendsten Stickereiexportfirmen, die früher fast ausschließlich für den amerikanischen Markt arbeitete, seit der über jenes Etablissement hereingebrochenen Krise nur noch einen kleinen Teil des Exportes von früher verzeichnet, ein Ausfall, der allein in die Millionen geht. Im Rückgang des Exportwertes nach der Union kommt aber auch der Rückgang der Ausrüsterpreise, der vor zwei Jahren eintrat, klar zum Ausdruck.

Aus dem Bericht der Fabrikinspektoren. Der Bericht für die Jahre 1910 und 1911 äußert sich in einläßlicher Weise über die Arbeiterferien. Über die Ferienverhältnisse in der Textilindustrie gibt nachstehende Tabelle Auskunft:

	Betriebe, die Ferien geben		Zahl der Arbeiter mit Ferien bis			Lohnauszahlung während Ferien	
	allen Arbeitern	einzelnen Arb.	3 Tage	1 Woche	2 Woch. u. mehr	teilweise	voll
Seide	1	41	14	313	227	157	869
Baumwolle	1	22	35	225	69	14	315
Wolle	2	4	732	308	17	—	1057
Leinen	—	2	3	6	11	—	20
Stickerei	2	42	130	426	113	40	681
Übrige Textilindustrie	2	8	19	98	24	36	105

Aus der Tabelle geht hervor, daß nur verhältnismäßig wenig Arbeiter Ferien erhalten, es sind aber auch nur die Betriebe und Arbeiter gezählt, bei denen Ferien vertraglich festgelegt sind. Viel größer ist die Zahl derjenigen Arbeiter, die auf andere Weise zu Ferien kommen, sei es, daß sie um solche nachsuchen, sei es, daß sie auf einige Zeit überhaupt fortbleiben, oder daß die Art des Geschäftes (z. B. Saisongeschäfte), oder der Geschäftsgang zu einem Unterbruch der Arbeit führt. Da Ferien dieser Art meistens mit Lohnausfall verbunden sind, so fallen sie, nach der Auffassung der Fabrikinspektoren, nicht unter den Begriff „Ferien".

Der Bericht der Fabrikinspektoren enthält auch eine Statistik über die Bußen. Sie stützt sich ebenfalls auf die von den Inspektoren durchgeführte Betriebszählung im Juni 1911 und gewinnt deshalb an Bedeutung, weil im Entwurf des Bundesrats zum neuen Fabrikgesetz das Bußenverbot ausgesprochen ist. Diese Bestimmung ist auf den Vorschlag der Fabrikinspektoren in den Entwurf aufgenommen worden; Inspektoren möchten die Verhängung von Bußen namentlich aus ethischen Gründen abschaffen. Die Arbeitgeber dagegen verlangen, daß die Bußen beibehalten werden, als ein in vielen Fällen unentbehrliches Disziplinarmittel, ohne welches ja auch die Organisationen der Arbeiter und der Staat selbst nicht auskommen. Die Statistik teilt die Betriebe in solche mit bis 50 Arbeitern und in solche mit mehr als 50 Arbeitern. Begreiflicherweise sind die kleinen Betriebe mit weniger als 50 Arbeitern viel zahlreicher, als die größeren, dagegen beschäftigen letztere eine viel größere Arbeiterzahl und naturgemäß werden kleine und kleinste Betriebe eher ohne Bußen auskommen, als die großen Etablissemente. Die Statistik hätte an Wert und Beweiskraft jedenfalls viel gewonnen, wenn sie sich nicht mit der Zahl der Betriebe begnügt, sondern auch die Zahl der Arbeiter aufgeführt hätte. In der Textilindustrie liegen die Verhältnisse wie folgt:

	Zahl der Betriebe bis 50 Arbeiter mit Bußen	ohne Bußen	über 50 Arbeiter mit Bußen	ohne Bußen	Total mit Bußen	ohne Bußen
Seide	17	72	75	50	92	122
Baumwolle	32	109	135	43	167	152
Stickerei	56	657	84	67	140	724
Wolle u. übrige Textilindustrie	16	131	40	26	56	157
Alle Industrien zusammen	417	5928	745	756	1162	6684

Eine Enquête, die der Verband Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten im Sommer letzten Jahres für das Jahr 1910 über die Bußen veranstaltet hat, und die von 24 Firmen mit einer Arbeiterzahl von 9475 beantwortet wurde, förderte folgendes Ergebnis zutage: 21 Firmen erhoben Bußen; 3 kleinere Webereien verzichteten auf Bußen. Die Zahl sämtlicher Bußen betrug 9370, der Ertrag stellte sich auf insgesamt 2036 Fr., das heißt 21,5 Rp. pro Buße, oder ungefähr $^1/_5$ ‰ der Lohnsumme.

Der Fabrikantenverein der Sächsischen Stickerei- und Spitzen-Industrie zählte Ende 1911 insgesamt 271 Mitglieder, von denen auf Plauen 232, auf Auerbach, Falkenstein usw. 39 Mitglieder entfielen. Das Vermögen des Vereins belief sich Ende 1911 auf 16,132,28 Mk. — Dem umfänglichen, gedruckt vorliegenden Jahresbericht des Vereins ist u. a. zu entnehmen, daß die Heranziehung geeigneter weiblicher Arbeitskräfte für die Plauener Industrie noch immer beträchtliche Schwierigkeiten macht. Zwar ist es gelungen, eine Anzahl von Arbeiterinnen aus Oberschlesien nach Plauen zu schaffen, doch bleibt abzuwarten, wie diese sich bewähren, und zweitens fehlen geeignete Wohnungen für zuziehende Arbeiterinnen. Um deswillen geht der Fabrikantenverein mit dem Gedanken um, ein zweites Arbeiterinnenheim für etwa 50 bis 60 Arbeiterinnen zu erwerben und einzurichten. Der Vorstand hat das Zutrauen zur Opferfreudigkeit seiner Mitglieder, daß die erforderlichen Kapitalien durch Erwerbung von Anteilscheinen aufgebracht werden. Die Bekämpfung des Ramscherunwesens hat dem Verein auch im abgelaufenen Jahre viel Arbeit gemacht, leider ohne den wünschenswerten Erfolg. Mit einem gewissen Gefühl des Neides blicken die Plauener Industriellen nach der Schweiz, wo im St. Gallener Bezirk die Gesetzgebung so erfolgreich eingeschritten ist, daß die Zahl der Ramschgeschäfte von mehr als 60 auf 37 binnen Jahresfrist zurückging.

Hinsichtlich der Frage „Mitgabe von Heimarbeit" hat der Verein einen recht beachtbaren Erfolg dadurch gezeitigt, daß laut Spruch des Oberlandesgerichts die Arbeitgeber nicht behindert seien, den in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen nach Schluß der Arbeitszeit für deren Angehörige oder sonstige dritte Personen Arbeit mit nach Hause zu geben.

Zahlungsbedingungen in der amerikanischen Seidenweberei. Um gegen die andauernde ungünstige Geschäftslage anzukämpfen, wollen es die noramerikanischen Seidenstoff- und Bandfabrikanten mit den gleichen Mitteln versuchen, die in Europa, und besonders in Deutschland mit Erfolg zur Anwendung gelangt sind. Vor Jahresfrist schon sind im Schoße der Silk Association zwei Kommissionen zur Prüfung der Frage bestellt worden, die eine soll für die Hebung der Bandindustrie Vorschläge unterbreiten, die andere bei der Seidenstoffweberei bessere Verhältnisse herbei zu führen suchen. Am einschneidendsten ist die Bandkommission unter dem Vorsitz

von Mr. Henry A. Loth zu Werke gegangen, indem sie eine einheitliche Methode zur Festsetzung des Erstellungspreises per Yards aufstellen will; berechnet alsdann jeder Fabrikant die Yards in gleicher Weise, so werden auch die Preisunterbietungen unterbleiben. An der Spitze der Fabrikanten-Kommission steht Mr. Rob. J. F. Schwarzenbach, als erster Vizespräsident wirkt Mr. D. G. Dery und als zweiter Vizepräsident Mr. Horace B. Cheney. Die Kommission hat einer Fabrikantenversammlung ein weitläufiges Schema unterbreitet. Es ist beabsichtigt, die Zahlungs- und Lieferungsbedingungen für alle Fabrikanten einheitlich zu regeln und durchzuführen. Anstände zwischen Käufern und Verkäufern sollen schiedsrichterlich erledigt werden. Es sollen ferner Vereinbarungen über die Arbeitslöhne getroffen werden. Eine große Anzahl bedeutender Firmen, aber nicht alle, haben grundsätzlich ihre Zustimmung erklärt; andere Fabrikanten anerkennen zwar die Notwendigkeit, die Mißstände zu beseitigen, sie glauben aber nicht, daß sich die Kundschaft von einem Tag zum andern eine Reglementierung werde gefallen lassen; man werde vorsichtig zu Werke gehen müssen. Alle maßgebenden Fabrikanten scheinen übrigens darin einig zu sein — und es geht dies auch aus den verschiedenen Interviews hervor — daß die Schuld an den mißlichen Verhältnissen den Schutzzöllen und der allzuweit gehenden Kreditgewährung zuzuschreiben ist. — Es hat zu viel Fabrikanten und zu viel Stühle, und die Sucht, um jeden Preis alle Stühle in Gang zu halten, um die Herstellungskosten der Ware per Meter zu verringern, führt dazu, daß die an sich zu große Produktion zu niedrigsten Preisen abgestoßen werden muß. Die Lage der Fabrikanten, die nur über schmale Stühle verfügen, wird als besonders kritisch geschildert.

Die letzten Nachrichten von der Londoner Wollauktion melden ein weiteres Anhalten der lebhaften Tendenz und der festen Haltung. Die Preise bleiben unverändert.

Technische Mitteilungen

Vorrichtung zum Straffziehen des Schußfadens für Webstühle. Das Straffziehen von starkem, unregelmäßig dickem, ungeschmeidigem und schleifigem Einschlag kann man oft nicht in der üblichen Weise durch den Webschützen besorgen lassen, da der Webschützen in seiner Bahn aufgehalten würde, wollte man den Ablauf des Einschlagfadens aus dem Webschützen so stark bremsen, als es zur Erzielung eines Gewebes mit straff im Webfach liegendem Einschlagfaden nötig ist. Das dann notwendig werdende Straffziehen von Hand erlaubt es nicht, den Webstuhl so schnell laufen zu lassen, als es in Rücksicht auf die Art des Gewebes sonst möglich wäre und bedingt für sehr breite Stühle die Tätigkeit zweier Weber zur Bedienung eines Stuhles. Außerdem müssen die Weber eine große Geschicklichkeit besitzen, da die Produktion eines derartigen Stuhles wesentlich von der Handfertigkeit des den Einschlagfaden straffziehenden Webers abhängt.

Die neue Vorrichtung macht das Straffziehen des Einschlagfadens von Hand überflüssig und ermöglicht die volle Ausnutzung der für das betreffende Gewebe sonst erreichbaren Arbeitsgeschwindigkeit des mechanischen Webstuhles.

(Patentiert unter Nr. 245215 Herrn Hugo Beutel in Zittau i. S.)

Das Kugellager an der Schreibmaschine.

Da in jedem einigermaßen nennenswerten Geschäft die Schreibmaschine ihren Einzug gehalten hat, dürfte nachfolgende Beschreibung des Kugellagers an der Schreibmaschine verschiedenerorts interessieren.

Der erste erfolgreiche Versuch zur allgemeinen Verwendung von Kugellagern an Schreibmaschinen wurde von der L. C. Smith & Bros. Typewriter Co. in Syracuse (U. S. A.) gemacht, indem dieselben nicht bloß den Wagen, sondern auch alle andern viel bewegten Teile, so namentlich die Typenhebel auf Kugellagern laufen lassen.

In jedem Typenhebellager der Vier-Brüder-Schreibmaschine befinden sich 15 Kugeln. Jede derselben wird durch besondere Apparate zweimal einer genauen Prüfung, welche bis auf 1/400 mm genau ist, unterzogen, bevor sie zur Verwendung gelangt. Die Stahlkugeln, welche für die Typenhebel der Vier-Brüder-Schreibmaschine verwendet werden, dürfen nicht weniger als 1,222 Millimeter und nicht mehr als 1,228 Millimeter Durchmesser haben. Zwischen diesen beiden möglichen Limiten sind also sieben verschiedene Größen, und 15 Kugeln von irgend einer dieser Größen dürfen für das Lager eines Typenhebels verwendet werden. Die sieben verschiedenen Größen haben die minime Durchmesserdifferenz von 1/1000 mm (oder 1/10 der Dicke eines Haares), trotzdem dürfen dieselben niemals zusammengemischt werden und jede der sieben Größen wird in verschiedenen Gläsern, welche genau etiquettiert sind aufbewahrt. Jeder Arbeiter ist verpflichtet, nur aus einer Flasche Kugeln zu verwenden, bis dieselbe leer ist, da durch zweimalige Prüfung bewiesen ist, daß die Kugeln der betreffenden Flasche alle genau gleich groß sind. Diese Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit der Ausführung rechtfertigen also tatsächlich die Versicherung, daß diese Kugellager den gleichen Zweck erfüllen, wie die Juwelenlager der teuersten Uhr. Es ist dies typisch für die Sorgfalt, mit welcher jeder einzelne Teil der Vier-Brüder-Schreibmaschine ausgeführt ist.

Nachdem die Vier-Brüder-Maschinen in annähernd 200,000 Exemplaren mit diesen Kugellagern ausgerüstet seit Jahren in Betrieb stehen und diese Lager sich glänzend bewährt haben, darf man die Verwendung von Kugellagern an Schreibmaschinenhebeln als vollständig gelungen, und als äußerst wichtigen technischen Fortschritt bezeichnen. Dasselbe ist aber nur möglich geworden durch die eigenartige, den spezifischen Anforderungen genau entsprechende Konstruktion der hiefür verwendeten „Gardener"-Kugellager, über welche Herr Ing. Max Maag in Zürich das folgende Gutachten abgegeben hat.

Wörtlich:

„Die Leistungsfähigkeit einer Schreibmaschine hängt bekanntlich wesentlich von einem spielend leichten Gang der Typenhebel ab. Um einen solchen zu erreichen, lassen verschiedene Fabrikanten diese Hebel in Kugellagern laufen. Wenn sie aber trotz der großen Vollkommenheit der jetzigen Kugellager früher gar keine befriedigende Resultate erzielt haben, indem sich derartige Lager namentlich auf die Dauer gar nicht bewährten, so hat dies zum größten Teil seinen Grund in einem bekannten prinzipiellen Mangel der gebräuchlichen Kugellager, der andernorts allerdings nur eine ganz untergeordnete Bedeutung hat, bei einem so heiklen Mechanismus aber, wie beim Typenhebel, geradezu von verderblicher Wirkung ist."

„Es ist dies zwischen Kugeln und Laufflächen auftretende gleitende Reibung. Bei den gewöhnlichen Radialdrucklagern, von denen Fig. 1 und 2 zwei Typen darstellen, rollt nämlich derselbe Kugelkreis sowohl auf dem äußeren als auch auf dem inneren Laufring. Die Umfänge dieser Ringe sind aber verschieden groß. Wäre nun z. B. der Umfang d. Kugelrollkreises im Umfang des äußern Laufkreises 8 Mal, in demjenigen des inneren aber nur 7 Mal enthalten, so müßte sich jede Kugel während einer Umdrehung eines Laufrings unter dem Einfluß des äußeren 8 : 2 = 4 Mal, unter dem Einfluß des inneren aber nur

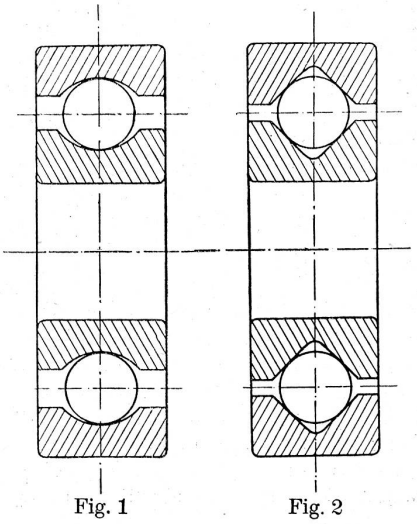

Fig. 1 Fig. 2